

"Das Kapital. Band 2" - Protokoll der Lektüre am 22.11.2015

1. Protokoll des letzten Treffens

Auf Seite 3 wurde angeregt einen **Satz zu verändern**. Statt: "G' ist Teil des Profits der Bankkapitalisten" sollte es heißen: Der Profit des Bankkapitals ist nur ein Teil oder Bruchstück des Mehrwertes. Die anderen Teile gehen unter verschiedenen Namen an das industrielle Kapital, das kommerzielle Kapital und das Grundeigentum. Produzent und erster Aneigner des Mehrwertes ist das industrielle Kapital. Daran anschließend wurde gefragt, ob dies nicht die "**trinitarische Formel**" sei. Dies wurde verneint. Denn hier werde nur die Aufteilung des Mehrwertes an verschiedene Kapitale, die verschiedene Funktionen im Reproduktionsprozess des Kapitals ausüben, skizziert. Die von Marx im dritten Band des "Kapital" kritisierte "trinitarische Formel" besage dagegen, dass die drei Faktoren der Produktion, "Arbeit", Kapital und "Boden" auch drei gleichberechtigte Quellen des Wertes des Gesamtprodukts seien und jeder Faktor sein eigenes Einkommen produziere. Die "Arbeit" schaffe den Lohn, das Kapital den Profit (Zins + Unternehmerlohn) und der Boden die Grundrente. Zur "trinitarischen Formel" wurde noch von einem Teilnehmer ergänzt, dass die "kleinen Warenproduzenten" in ihr nicht auftauchen, sie also einen "rein kapitalistischen Zustand" ausdrücke. Dazu sagte ein anderer Teilnehmer, dass dies richtig sei, die "kleinen Warenproduzenten" aber in den Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion mehr oder weniger vernachlässigbar seien.

Ebenfalls zu Seite 3 wurde gesagt, dass weder das **Bankkapital** die anderen Kapitalformen beherrsche, noch umgekehrt das Bankkapital durch die anderen Formen des Kapitals, etwa das industrielle Kapital, beherrscht werde. Der Teilnehmer sagte, dass Marx auf S. 322 zeige, dass "alle Kapitalsorten gewinnen". Die **industriellen Kapitalisten** können ihr temporär brachliegendes und damit keinen Profit abwerfendes Kapital gewinnbringend anlegen, wenn sie es an die Bankkapitale verleihen. Die Bankkapitale können es ihrerseits an andere industrielle oder **kommerzielle Kapitale** verleihen und dafür Zinsen nehmen. Schließlich sind die anderen industriellen oder kommerziellen Kapitale, die mit (teilweise) geliehenem Geld operieren, nur durch den Kredit in der Lage überhaupt zu akkumulieren. Es wurde dann ergänzt, dass zwischen den verschiedenen Sorten des Kapitals Konkurrenz herrsche und das gesellschaftliche Gesamtkapital dazu tendiere, sich gemäß der höchsten Profitrate nicht nur auf die verschiedenen *Produktionszweige*, sondern auf die verschiedenen Anlagesphären (Industrie inklusive Agrikultur, Handel, Finanzen und Grundeigentum) überhaupt zu verteilen. Es sei möglich, dass eine Kapitalsorte zu einem bestimmten Zeitpunkt höhere Profite aneigne als die anderen, auch, dass eine Kapitalsorte zu einem bestimmten Zeitpunkt die anderen dominiere. Dies müsse aber besonders untersucht werden und ergebe sich nicht aus der besonderen Beschaffenheit einer Kapitalsorte.

Abschließend wurde noch gesagt, dass der **Zeitungsartikel** über die hohen Bargeldreserven einiger Großkonzerne nicht die vermeintliche Dominanz des Bankkapitals widerlegen sollte. Im Anschluss daran wurde noch gesagt, dass die genannten Konzerne sich vielleicht gegen eine Geldkrise als Moment der allgemeinen Krisen wappnen wollen und in dieser Hinsicht nicht mehr den Banken vertrauen.

2. Diskussion der Seiten 337 - 345

- **S. 337**

Ein Teilnehmer fragte im Anschluss an folgende Stelle:

"Wenn ein Teil der Kapitalisten beständig mehr Geld aus der Zirkulation auspumpt, als er einschießt, so pumpt der Gold produzierende Teil beständig mehr Geld ein, als er ihr in Produktionsmitteln entzieht."(337)

wie dies nach **Ende der Goldbindung der Währungen an das Gold**, zu denken sei. Ein Teilnehmer wies darauf hin, dass Marx absichtlich davon ausgeht, **dass Gold Geld ist**. Er macht dies, um die einfachste Form des Problems (Vgl. S. 326f) darzustellen. Er sagt nirgendwo, dass das Problem nicht zu lösen ist, wenn Papiergeld zirkuliert oder gar Papiergeld ohne Goldbindung.

Ein anderer Teilnehmer sagte dazu, dass Marx schon im 3. Kapitel des 1. Bandes des "Kapital" auf die **Scheidung des Nominalwertes des Geldes von seinem Realwert** hinweist (Vgl. MEW 23, S. 139-143). Ein anderer Teilnehmer verwies darauf, dass es sich um eine immer **wiederkehrende Debatte** handelt, dass ein Teil der "Marxisten" die fehlende gesetzliche Goldbindung der Währungen als Argument für die Unhaltbarkeit der Marxschen Werttheorie anführt und sie durch eigene "Lösungen" oder die Übernahme von Versatzstücken aus der "bürgerlichen" Ökonomie "ergänzt". Es wurde in diesem Zusammenhang auf ein Buch von Günter Sandleben hingewiesen, der zeige, dass die fehlende Goldbindung des Dollars etc. keineswegs dazu führt, dass die Marxsche Werttheorie aufgegeben oder bedeutend modifiziert werden müsse. Des weiteren seien die Arbeiten von Ansgar Knolle-Grothusen sowie Dieter Wolf zu nennen, die ebenfalls die Haltbarkeit der Marxschen Werttheorie und ihre vermittelte und versteckte immer noch bestehende Bindung an das Gold zu beweisen versuchen.

In der Diskussion wurde auch die Position referiert, dass **Geld, das von den Nationalbanken ohne Gegenwert in Umlauf gebracht werde, Werte verdoppeln könne**, ja, dass auf wundersame Weise dieser Verdoppelungsprozess von Wert ins Unendliche fortgesetzt werden könne. Es werde gesagt, dass Wechsel und überhaupt fiktives Kapital eine Verdoppelung des realen Wertes bewirken. Vorhanden sei nicht nur der Wert der Ware, sondern auch der eines Schuldtitels, der wiederum als Kaufmittel echter Wert fungiere. Diese Auffassung wurde kritisiert. Wenn eine Person einer anderen Person für eine erhaltene Ware das Versprechen gibt, den Wert dieser Ware plus Zinsen am Tag X in Geld zurückzuzahlen und der Empfänger des Papiers auf dem die Schuld dokumentiert ist nun mit diesem Schuldschein selbst eine Ware kauft, dann hat sich kein *Wert* verdoppelt. Denn **der Schuldschein ist selbst nur ein Rechtstitel, kein Wert¹**. Es zeigt sich dies praktisch-schlagend, wenn der Gläubiger seine Schuld nicht begleichen kann. Der Schuldner ist dann Besitzer eines wertlosen Stücks Papier. Wechsel sind außerdem von fiktivem Kapital zu unterscheiden.

Ein anderer Teilnehmer bemerkte bezüglich der angeblichen Antiquiertheit der Marxschen Wert- und Geldtheorie seit der Aufhebung der Goldbindung des Dollars, dass dies eine komische Art zu denken sei. Erst werde gesagt, Marx habe Recht und dann habe er nicht mehr Recht. Diesem Argument wurde widersprochen. Man könne gegen es einwenden, dass jede Theorie einen "Zeitkern" habe und Veränderungen in der Wirklichkeit zur Falsifizierung einer Theorie oder von Teilen derselben führen könnten. Lenin und Hilferding (wenn auch mit ganz unterschiedlichen politischen Konsequenzen) haben zum Beispiel aus den Gesetzen des Kapitals heraus einen Umschlag in eine neue Qualität, den "Imperialismus als

1 Vergleich dazu folgende Stelle: "Es ist ferner möglich, daß dies latente Geldkapital bloß in **Wertzeichen** besteht - wir sehn hier noch vom Kreditgeld ab - oder auch in bloßen, durch legale Dokumente konstatierten Ansprüchen (Rechtstiteln) der Kapitalisten auf dritte Personen. In allen diesen Fällen, welches immer die Daseinsform dieses zuschüssigen Geldkapitals, repräsentiert es, soweit es Kapital in spe ist, durchaus nichts als zuschüssige und in Reserve gehaltne Rechtstitel von Kapitalisten auf **zukünftige, zuschüssige** jährliche Produktion der Gesellschaft."(MEW 24, S. 323f)

höchstes Stadium des Kapitalismus"(Lenin) behauptet. Pollock habe ebenfalls das Kapital, wie es von Marx analysiert wurde, in die historische Vergangenheit verlegt und einen neuen Kapitalismus, den "Staatskapitalismus", für den nicht mehr das "Primat der Ökonomie", sondern "das Primat der Politik" gelte, angenommen. Wenn auch auf unterschiedliche Weise, so haben alle Genannten von einer vermeintlich wesentlich veränderten Wirklichkeit auf die Notwendigkeit einer wesentlich veränderten Theorie geschlossen. Der Teilnehmer wies darauf hin, dass die genannten Theorien nicht seine Ansicht wiedergeben und er der Auffassung ist, dass die "Natur des Kapitals () dieselbe (bleibt), in seinen unentwickelten, wie in seinen entwickelten Formen."(MEW 23, S. 304, Fn 152)

- Hervorgehoben wurde der Zusammenhang zwischen dem **Wechsel des Umschlages** und der **Geldzirkulation**:
"Die Elastizität der Geldzirkulation muß also groß genug sein, um sich diesem Wechsel von Ausdehnung und Zusammenziehung anzupassen."(S. 340)
- **S. 340f**
Ein Teilnehmer fragte, was Marx hier mit der **wachsenden Nachfrage nach notwendigen Lebensmitteln** meine. Der Umfang der notwendigen Lebensmittel könne doch per Definition nicht wachsen.
Ein Teilnehmer meinte, dass es Marx hier um die Gegenüberstellung von notwendigen Lebensmitteln und Luxusmitteln geht. Ein anderer Teilnehmer sagte, dass der Einwand auf einer falschen Vorstellung der "notwendigen Lebensmittel" beruhe. Diese seien keine fixe, sondern eine variable Größe, weil sie historisch-sozial bestimmt sind (Vgl. MEW 23, S. 185).
- Auf **Seite 340 unten** werden von Marx **zwei gängige falsche Argumentationen** wiedergegeben. Es wurde gefragt, welcher Unterschied zwischen beiden besteht. Antwort:
a) Hier wird behauptet, dass eine wachsende Nachfrage eine Preissteigerung bewirkt.
b) Hier wird gesagt, dass eine Lohnerhöhung dazu führt, dass die Kapitalisten die Preise ihrer Waren erhöhen. Auf Seite 341 wird dies nun kritisiert:

"Wenn es in der Hand der kapitalistischen Produzenten stände, beliebig die Preise ihrer Waren zu erhöh'n, so könnten und würden sie das tun auch ohne Steigen des Arbeitslohns. Der Arbeitslohn würde nie steigen bei sinkenden Warenpreisen. Die Kapitalistenklasse würde sich nie den Trade-Unions widersetzen, da sie stets und unter allen Umständen tun könnte, was sie jetzt ausnahmsweis unter bestimmten, besondren, sozusagen lokalen Umständen, wirklich tut - nämlich jede Erhöhung des Arbeitslohns benutzen, um die Warenpreise in viel höherem Grade zu erhöh'n, also größern Profit einzustecken."(341)

Es wurde noch hinzugefügt, dass Marx diese Argumentation (Lohnerhöhungen führen zu höheren Warenpreisen, die Arbeiter verlieren im Kauf der verteuerten Waren, was sie durch höhere Löhne gewonnen haben) in "**Lohn, Preis und Profit**"(MEW 16) ausführlicher widerlegt.

Im Anschluss daran sagte ein Teilnehmer, dass die letztere Argumentation ihm aus seiner Schulzeit aus dem "Politik und Wirtschaft"-Unterricht bekannt sei. Ein anderer Teilnehmer bestätigte dies. Typisch für die dort vertretene moderne bürgerliche ökonomische Theorie sei, dass sie den objektiv bestimmten Wert als Zentrum der Preisbildung verabschiedet habe. Es handele sich - auch im Gegensatz zu den Klassikern der politischen Ökonomie - , um **subjektive Werttheorien**, die beständig Wert, Tauschwert, Preis und Gebrauchswert

vermischen. Sobald sich Angebot und Nachfrage decken, ist auf ihrer Grundlage absolut nicht einzusehen, warum der Preis 1 und nicht 100 ist².

Ein anderer Teilnehmer sagte, dass der Preis sich durch die **Kosten zur Produktion der Ware** bestimme. Dagegen wurde eingewandt, dass die Kosten aufgrund von Preisen berechnet werden. Es scheint daher, dass der Preis einer Ware = $v + c + \text{"Gewinn"}$. Aber ohne den Wert als Ausgangspunkt der Erklärung der Preise, seien diese nicht nur wie oben beschrieben scheinbar willkürliche Größen, sondern erscheine auch der "Gewinn" nicht als Mehrwert und verschwinde daher der ganze Ausbeutungscharakter der kapitalistischen Produktion. Marx dagegen fasse die Preise bis in den 3. Band des "Kapital" aus Geldausdrücke des Wertes. Wenn er dann im 3. Band zeigt, dass die Preise nur in Ausnahmefällen die Wertgröße der Waren ausdrücken, so ist diese Abweichung nur erklärbar auf Grundlage der Wertbestimmung.

- **S. 342**

Eine Teilnehmerin verwies auf die in den beiden von Marx wiedergegebenen Argumenten enthaltene **Verwechslung von Ursache und Wirkung**. Das Steigen des Lohns ist Folge des Steigens der Preise der Lebensmittel und nicht umgekehrt.

- Ein Teilnehmer bezog sich erneut auf das Argument, wonach höhere Löhne angeblich zu höheren Warenpreisen führen. Marx argumentiere, dass die Warenpreise nur auf Basis ihres Wertes bestimmt werden können. Die Werte fallen bei ihm zwar nicht mit den Durchschnittspreisen zusammen, wie bei den klassischen politischen Ökonomen, sind aber doch die absolut notwendige Basis der Bestimmung der Preise (Produktionspreise, Marktproduktionspreise). Wenn angenommen wird, dass Waren zu ihrem Wert verkauft werden (ihr Verkauf zu Marktproduktionspreisen hebt das Argument nicht auf), dann bewirkt - unter sonst gleichbleibenden Umständen - eine Lohnerhöhung nur eine Minderung des Mehrwerts. Was die Arbeiter gewinnen, das verlieren die Kapitalisten. **Klassenkampf um die Höhe des Lohnes ist also durchaus möglich und sinnvoll**. Dennoch sitze - bei Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsweise - **die Arbeiterklasse am kürzeren Hebel**³ und verliere jedenfalls auf lange Sicht immer wieder das, was sie zuvor erstritten habe.

Ein anderer Teilnehmer sagte, dass dies auch die Argumentation von **Eugen Böhm von Bawerk** sei. Dieser behaupte, dass nicht Machtverhältnisse, sondern ökonomische

2 "Ihr wärt sehr auf dem Holzweg, falls ihr glaubtet, daß der Wert der Arbeit oder jeder beliebigen andern Ware in letzter Instanz durch Angebot und Nachfrage festgestellt werde. Angebot und Nachfrage regeln nichts als die vorübergehenden *Fluktuationen* der Marktpreise. Sie werden euch erklären, warum der Marktpreis einer Ware über ihren *Wert* steigt oder unter ihn fällt, aber sie können nie über diesen *Wert* selbst Aufschluß geben."(MEW 16, S. 119)

3 "Der **Arbeitslohn**, wie man gesehn, **bedingt seiner Natur nach stets Lieferung eines bestimmten Quantum** **unbezahlter Arbeit auf Seiten des Arbeiters**. Ganz abgesehn vom Steigen des Arbeitslohns mit sinkendem Preis der Arbeit usw., besagt seine Zunahme im besten Fall nur quantitative Abnahme der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter leisten muß. **Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie das System selbst bedrohen würde**. Abgesehn von **gewaltsamen Konflikten über die Rate des Arbeitslohns**, und **Adam Smith hat bereits gezeigt, daß im großen und ganzen in solchem Konflikt der Meister stets Meister bleibt**, unterstellt ein aus Akkumulation des Kapitals entspringendes Steigen des Arbeitspreises folgende Alternative. **Entweder** fährt der Preis der Arbeit fort zu steigen, weil seine Erhöhung den Fortschritt der Akkumulation nicht stört (...). **Oder**, das ist die andre Seite der Alternative, die Akkumulation erschlaft infolge des steigenden Arbeitspreises, weil der Stachel des Gewinns abstumpft. Die Akkumulation nimmt ab. Aber mit ihrer Abnahme verschwindet die Ursache ihrer Abnahme, nämlich die Disproportion zwischen Kapital und exploitablem Arbeitskraft. Der Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses beseitigt also selbst die Hindernisse, die er vorübergehend schafft. Der Arbeitspreis fällt wieder auf ein den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechendes Niveau, ob dieses nun unter, über oder gleich mit dem Niveau, welches vor Eintritt des Lohnzuwachses als normal galt."(MEW 23, S. 647f)

Gesetze über die Höhe des Lohnes entscheiden (siehe sein Aufsatz: Macht oder ökonomisches Gesetz?). Es wurde gesagt, dass Böhm-Bawerk ein typischer Vertreter der frühen vulgärökonomischen "Kritik" am Marxschen "Kapital" ist. Auch **befürworte Marx im Gegensatz zum Apologeten Böhm-Bawerk das Führen von Klassenkämpfen um die Lohnhöhe**. Dass Marx Grenzen *dieser* Klassenkämpfe feststellte, führte ihn nicht zu der Behauptung, dass diese sinnlos und daher gar nicht erst zu führen seien. Vielmehr versuchte Marx mit seiner Kritik die Klassenkämpfe um die Lohnhöhe etc. zur Einsicht in die **Notwendigkeit des Sturzes des Lohnsystems** weiterzutreiben.

- **S. 342**

Ein Teilnehmer sagte, dass in den Punkten 2. und 3. bereits implizit die **Durchschnittsprofitrate** angesprochen sei. Dem wurde widersprochen. Es handele sich um die **begriffliche Vorbereitung der Durchschnittsprofitrate**, wenn Marx hier die Schwankungen der Profitraten der Kapitale besonderer Produktionszweige thematisiert, keinesfalls aber um diese selbst. Denn ein Ausgleich der besonderen Profitraten in den einzelnen Produktionszweigen und dann für die Kapitale aller Produktionszweige sei hier weder explizit noch implizit Thema.

- Es wurde gefragt, warum Marx in 3. schreibe, dass der Preis fällt und nicht, dass er weniger stark steigt. **Diese Frage konnte nicht beantwortet werden**. Es wurde gesagt, dass man die Argumentation anhand von Beispielen zu Hause berechnen sollte.
- In der folgende Stelle wurden Marx' Ausführungen zu einer "**historischen Voraussetzung**" der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehoben. Betont wurde, dass die Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion nicht historisch vor derselben entwickelt werden, sondern sie sich gleichzeitig mit diesen entwickelt.

"Die kapitalistische Produktionsweise - wie ihre Basis die Lohnarbeit ist, so auch die Zahlung des Arbeiters in Geld und überhaupt die Verwandlung von Naturalleistungen in Geldleistungen - kann sich erst in größerem Umfang und tieferer Durchbildung dort entwickeln, wo im Lande eine Geldmasse, hinreichend für die Zirkulation und die durch sie bedingte Schatzbildung (Reservefonds etc.) vorhanden ist. Dies ist historische Voraussetzung, obgleich die Sache nicht so zu verstehen, daß erst eine hinreichende Schatzmasse gebildet wird und dann die kapitalistische Produktion beginnt. Sondern sie entwickelt sich gleichzeitig mit der Entwicklung ihrer Bedingungen, und eine dieser Bedingungen ist eine genügende Zufuhr von edlen Metallen. Daher die vermehrte Zufuhr der edlen Metalle seit dem 16. Jahrhundert ein wesentliches Moment in der Entwicklungsgeschichte der kapitalistischen Produktion bildet."(S. 344f)

Es wurde weiterhin gefragt, ob mit der **vermehrten Zufuhr der Edelmetalle seit dem 16. Jahrhundert** die Zufuhr durch die Spanier aus Südamerika gemeint ist. Dies wurde bejaht und auf eine Passage in Band 1 des "Kapital" verwiesen⁴. Es wurde dann gesagt, dass der

4 "Die **Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingebornen Bevölkerung in die Bergwerke**, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die **Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära**. Diese idyllischen Prozesse sind Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation. Auf dem Fuß folgt der Handelskrieg der europäischen Nationen, mit dem Erdrund als Schauplatz. Er wird eröffnet durch den Abfall der Niederlande von Spanien, nimmt Riesenumfang an in Englands Antijakobinerkrieg, spielt noch fort in den Opiumkriegen gegen China usw. Die **verschiednen Momente der ursprünglichen Akkumulation** verteilen sich nun, **mehr oder minder in**

Kolonialismus wesentlicher Bestandteil der ursprünglichen Akkumulation ist. Ohne Kolonialismus keine Herausbildung der kapitalistischen Produktion. Bemängelt wurde, dass Marx an dieser Stelle nicht den massenhaften Raubmord, der die "vermehrte Zufuhr der edlen Metalle seit dem 16. Jahrhundert" ermöglichte, nicht erwähnt. Es wurde auf die in Fußnote 3 wiedergegebene Stelle in Band 1 verwiesen. Weiterhin wurde gesagt, dass die **ursprüngliche Akkumulation**, so grausam und menschenmörderisch sie auch war, gattungsgeschichtlich einen Fortschritt darstellte, weil nur durch sie das Kapital sich entwickeln konnte und nur durch die Entwicklung desselben die Bedingungen und die Möglichkeit des Austritts der Gattung Mensch aus der Vorgeschichte erzeugt werden konnten. Sobald diese Bedingungen und Möglichkeiten im Großen und Ganzen geschaffen seien, habe die kapitalistische Produktionsweise ihre historische Existenzberechtigung verloren. Mehr und mehr gewinne das Moment des Rückschritts in der kapitalistischen Entwicklung, die immer untrennbar Fortschritt und Rückschritt zugleich sei, die Oberhand. Ein Teilnehmer kritisierte hier an der "**postkolonialen Theorie**", dass sie das Moment des Fortschritts im Kapital und insbesondere im Kolonialismus nicht anerkenne und daher eine tendenziell regressive Theorie werden müsse, die vorkoloniale und vorkapitalistische Gesellschaften idealisiere.

3. Lektüre für das nächste Treffen

- Diskussion des bereits gelesenen Abschnitts S. 343 - 350.
- Lektüre der S. 351 - 358.

zeitlicher Reihenfolge, namentlich auf **Spanien**, Portugal, Holland, Frankreich und England. In England werden sie Ende des 17. Jahrhunderts systematisch zusammengefaßt im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem. Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, z. B. das Kolonialsystem. Alle aber benutzten die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz."(MEW 23, S. 779)